

# Das Mädchen und der Wolf

Ein Märchen in Vier Akten von Stephan Pfalzgraf

## Vierter Akt

### „Wolfsdämmerung“

Eine Ballade

Finstre Nacht, eine Hütte steht  
Inmitten der schwarzen Wogen  
Ein Wesen schleicht verstoßen  
Drumherum

Drinnen brennt Licht.  
Strahlen fallen hinaus,  
verbrennen die schwarten dunklen Stoffes  
in ihrer Heiligkeit  
und schützen die Ruhenden.

Da kratzen seine Klauen an die Tür.  
„Lass mich herein“ schreiben sie in unsichtbaren Lettern.  
Das Licht wird gelöscht.  
Ich warte noch ein bisschen, denkt sich der Bösewicht. Wenn sie schläft,  
komme ich hinein, hole mir was ich begehre, was mir zusteht als Herrscher  
des Waldes.

Möchte sie berühren, möchte meine kalten Klauen in ihr versenken. Ich  
habe mir das Recht erkämpft, sie zu verlangen. Noch vor wenigen Stunden  
schlachtete ich den Bruder in grausamem Gefecht.

Die massive Holztür schreitet langsam voran. Von draußen fällt eine noch  
schwäzere Dunkelheit hinein, als sie drinnen schon herrscht.

An der Tür steht ein großer, böser Wolf und seine mächtige Gestalt fordert  
Einlass.

Schleichen muss er nun nicht mehr.

Er tut einen Schritt.

Staub wirbelt. Ein Hirschkopf an der Wand. Efeu rankt sich von  
außen her ans Fenster.

Er tut einen weiteren Schritt.

Der Kuckuck hat seine Uhr seit Jahren nicht mehr verlassen. Ein  
paar alte Kelche auf den Regalen.

Zwei weitere Schritte.

Ein Bärenfell auf dem Boden. Ein ausgestopfter Beobachter steht an  
der Wand. Er lacht. Wem gilt es?

Inmitten des Raumes.

Gegenüber steht das Bettchen. Darin liegt sie. Ihre nackten Füße  
lugen unter der Decke hervor.

Dein Verlangen steigert sich mit jedem Schritt, der dich ihr näher bringt. Jeder Augenblick ist kostbar.

Nicht der Akt des Fressens ist das Besondere. Der finale Biss erhält seine Einzigartigkeit aus dem Zusammenwirken von Spannung und Tragik; aus dem Schrecken und der Furcht des Opfers.

Ein gewöhnliches Raubtier hätte längst zugebissen. Der Gebieter der Grausamkeit jedoch genießt das Flirren in der Luft. Er genießt die Schönheit des Mädchens, bis er sie zerbricht.

Was, wenn sie von dem Kommenden wüsste? Was, wenn sie sich ihres Untergangs bewusst wäre aber ebenso der Unausweichlichkeit derselben? Blicke sie ruhig? Würde sie schreien? Im Grunde besteht kein Unterschied. Ich würde diesen Moment so gerne mit ihr teilen, habe sie doch so lieb. Was, wenn ich es ihr sagte? Sanft weckte ich sie und flüsterte ihr ins Ohr:

Psst! Fürchte dich nicht!

Zwei Schritte weiter.

Das kleine Näschen wiegt auf und ab. Die Decke trägt ein Jägermuster, die Kommode einen Jägermeister.

Ein letzter Schritt...

UND DER GRAUSAMSTE SCHMERZ DEINES LEBENS REISST DICH NIEDER.

Du windest dich, in deinen Augen ziehen sich Blutgerinnsel zu den Pupillen. Jaulend zappelst du bald zur Seite, bald wieder zurück.

„AAAAAH! WAS HAST DU MIR ANGETAN!“

Deine Augen fahren hinunter zur rechten Pfote. Sie steckt in einer gewaltigen, rostigen Bärenfalle.

„LASS MICH FREI! LASS MICH FREI!“

Die Decke gleitet von ihrem makellosen, nackten Körper wie Seide.

Ihre weiße Haut strahlt in die Dunkelheit und blendet die brennenden Augen des Ungetüms.

Da richtet sie sich auf und blickt auf den Feind herab.

„LASS MICH! BITTE LASS MICH! DER SCHMERZ FRISST MICH AUF!“

Ich stehe nun vor dir, Wolf. Vor sechzehn Jahren hast du den Vater geschlachtet. Nun ist die Zeit gekommen, dass du für jeden Zahn und jedes Auge, das du ausgerissen hast, bezahlen musst.

Nackt und schön stehe ich vor dir. So schuf mich Gott. Meine Reinheit schmerzt dir, meine Rache reinigt dich.

Sieh, wie du stinkst.

Sieh wie hässlich du bist.

Wenn wir fertig sind, bist du diese Laster los. Dann darfst du zurück in die Hölle, der du entstiegen bist.

Aus der Schublade des Nachttischleins nimmt sie drei Dolche und reibt sie klirrend aneinander.

„Lass ab von mir, du dummes Kind! Niemand tötet den großen, bösen Wolf! Dein Schicksal ist ebenso besiegelt wie das deines feigen Bruders!“

Da umkreist der Racheengel mit dem roten Haar und den weißen Hüften das Biest. Einen der Dolche streckt sie in die Luft.

Der Wolf, von Panik zerfressen, windet sich und möchte ausweichen, doch jede Bewegung seiner rechten Pfote führt nur in weitere Qualen.

Der Dolch schnellst herab.

„AAAH! MEINE FLANKE! VERFLUCHT SEIST DU, WEIB!“

Der zweite Dolch schnellst herab.

„VERDAMMTE SCHEISSE! VERDAMMTE SCHEISS-JÄGER-HURE! LASS MICH! LASS MICH!“

Da verschwimmt die Sicht des Ungetüms. Es kann sich nicht mehr halten.

Die Schuld seiner Sünden drückt ihn zu Boden, meint das Mädchen.

Das gleißende Licht des Weibes betäubt mich, meint der Wolf.

Langsam hebt sie den letzten Dolch empor, ihn zu stechen ins Hirn der Bestie. Zu Enden das Werk, das sie so sorgsam plante.

Wie sie so dasteht und die Waffe reckt, erscheint sie erstmals viel größer als ihr Gegner. Wie eine Mondsichel ist sie: Aufgerichtet, bevor sie die letzte Dunkelheit in ihrem Innern verschlingt.

Bald ist Vollmond.

LASS AB VON IHM, MEIN KIND!

In der Türe steht eine alte Frau. Ihr lockiges graues Haar liegt auf dem filzigen Radmantel auf.

Großmutter?

Bestürzung ist in ihr Gesicht geschrieben. Das Mädchen nimmt den Dolch ein Stück weit herunter.

Beende das Blutvergießen, mein Kind, solange es noch möglich ist! Halt ein!

Aber Großmutter! Wie kann das sein? Woher wusstest du? Wie konntest du...?

Ich suche lange schon nach dir. Und es war mir so bestimmt, dass ich dich heute finde. Wochenlang streifte ich durch den Wald. Heute Nacht bin ich fündig geworden.

Und das Mädchen rennt ihrer Großmutter entgegen und umarmt sie. Tränen fallen von ihren blauen Augen auf den ruppigen Mantel, der die nackte Haut garstig umschlingt.

Ich habe dich so vermisst, Großmutter! Die Nächte waren so kalt.

Trockne deine Tränen, mein Kind. Alles wird gut.

Sanft streicht sie der Enkelin übers Haar.

Alles wird gut.

Dann hebt sie die Stimme:

Ich komme nicht ohne Grund. Ich bringe dir eine Botschaft, die du beherzigen musst. Lasse dieses Wesen am Leben. Richte nicht, auf dass du nicht gerichtet wirst. Kein Mensch, kein Tier hat das Recht, über Schuld und Strafe eines anderen zu entscheiden.

Du musst die Kette hier und jetzt durchbrechen. Halte ein, mein Kind.

Die Mine des Mädchens verfestigt sich. Es ballt seine Faust.

Wie kann ich, Großmutter? Wie kann ich, nach all dem, was passiert ist?

Das Ungetüm ist ganz ruhig geworden. Der Schmerz hat es von der Furcht gereinigt. Seinen gewaltigen Schädel hat es auf die linke Vorderpfote aufgelegt und starrt apathisch ins milchige Glas eines Fensters, als könne es dort draußen in der Nacht eine Rettung finden für seine ausweglose Situation erspähen.

„Es hat den Vater gefressen.

Es hat den Bruder gefressen.

Die Mutter hat's in den Wahnsinn getrieben.

Den Wald hat es in Schrecken versetzt.

Jahrelang habe ich diesen Tag geträumt. Und jedesmal hat der Traum mit dem dritten Dolchstoß geendet. Wie kann ich da aufhören? Jetzt, da ich kurz davor bin, so viel Schuld zu vergelten?“

Schuld? Wer hat dir dieses Wort beigebracht? Es gibt keine Schuld. Das Konzept der Schuld ist ein Konstrukt, mein Kind. Ein Konstrukt, das der Teufel in die Herzen der Menschen gelegt hat, um den Hass zu mehren.

„Aber ist dies nicht der Teufel? Ist dies nicht der Ursprung allen Übels? Wenn er ausgelöscht wird, geht mit ihm auch das Leid so vieler“.

Schau in dein Herz. Du vermengst zwei Dinge, ohne es zu bemerken. Die Zukunft möchtest du schützen, indem du das Ungetüm tötest. Doch kein Gott dieser Erde hat dir das Recht dazu eingeräumt. Die Erlaubnis, die du hast, diesen Wolf zu töten, ist dieselbe, die der Wolf hatte, andere zu töten. Doch den Aspekt der Zukunft schützt du nur vor. Du bist um die Vergangenheit bemüht. Du suchst Rache für Dinge, die bereits geschehen sind und nicht wieder rückgängig gemacht werden können.

Du glaubst, du wirst dich danach besser fühlen. Du glaubst, der Zwist, der seit Jahren in dir schwelt, würde dadurch gelöst.

Doch hör mich an: Rache kann kein Feuer löschen. Sie wird es erst entfachen und dich selbst zu Bestie machen.

Der Wolf erhebt seine Stimme.

Lasst mich nun das Plädoyer vorbringen, das mich erretten muss.

Meine Glieder sind schwach. Ich bin am Ende meines Daseins angelangt.

Wenn ich auf das zurückblicke, was ich getan habe, sehe ich Zerstörung, Leid und Tod. Zwanzig Jahre nun habe ich gemordet und geschlachtet. In all dieser Zeit gab es keinen einzigen Augenblick, in dem ich Reue empfunden habe. Auch jetzt nicht. Was ich also zu meiner Verteidigung vorzubringen habe - Ganz einfach.

Ich Muss so sein.

Ich Muss morden.

Ich Muss schlachten.

Musste es immer schon. Denn ich bin der Antagonist. Ich bin der Bösewicht.

Ich bin der Große, Böse Wolf.

Es gibt kein Individuum. Was es aber gibt sind Kräfte - Kräfte jeglicher Art. Und vom Tag als wir geboren wurden bis zum jetzigen Augenblick sind wir geleitet von ihnen. Euer und Mein gesamtes Wesen ist ein Produkt der Striche, die der Autor dieser Geschichte zu Papier bringt.

Wenn dem jedoch so ist, dass alles Geschehen nur ein Fluss bunter Fäden durch den Äther ist, wie kannst du mir da die Verantwortung für all dies zusprechen? Wie kannst du mir mit gutem Gewissen den Dolch ins Herz rammen, während dir bewusst ist, dass alle Taten, die ich begangen habe, nur die Folgen der kleinen Fäden sind, die die Moiren durch mein Leben ziehn?

Ich bin nicht das Böse, das du zu vernichten suchst. Ich bin nur der Avatar. Wenn du mich tötet, ändert sich für die Welt doch so gut wie nichts. Denn ich bin das Produkt, nicht der Ursprung.

Was kann ich von dir erwarten? Dein Erbarmen brauche ich nicht. Deine Vergebung will ich nicht. Mein einziges Anliegen ist, Dies zu sagen: Legst du den Dolch nun ab, ziehst du einen purpurnen Faden durch den Lauf der Geschichte. Stichst du ihn mir aber in den Leib, wird der Faden scharlachrot sein. Doch gleich, wofür du dich entscheidest- beide Stränge sind direkt durch dein Herz gespannt.

Da steht sie. Rein in ihrer Nacktheit, entschlossen ist der Blick. Ihre baren Füße suchen den Halt, den ihr diese Welt schon lange nicht mehr geben kann. Von der Großmutter hat sie sich gelöst. Ihre Rechte Hand, die bereits zwei Dolche in der Bestie versenkte und die den letzten immer noch fest umklammert, hat Risse bekommen von der schieren Wucht, die nötig ist um ein solches Tier zu stechen.

Blut ist im Begriff, herauszufließen und auf ihre weißen Schenkel zu fallen, wo es ein Gemälde des Schmerzes formen möchte.

Schweig, Versucher!, sagt sie leise, dann schreit sie: SCHWEIG, DU TEUFEL!, als wäre das Ungeheuer nicht lange schon verstummt, als spräche es immer noch mit ihr in Gedanken und als versuche es immer noch, sie zu überzeugen.

Ihr irrt euch beide. Ihr negiert die Existenz der Schuld, weil ihr sie nicht fassen könnt. Doch bloß weil etwas nicht fassbar ist, kann es dennoch bestehen. Taten sind euch nicht Idee genug. Gedanken sind euch nicht handfest genug. Aus Angst vor der Unklarheit macht ihr euch nicht mehr die Mühe zu zählen. Ihr behauptet sogar, es wäre gar nicht möglich, zu zählen. Ich aber sage:

Jede Tat ist eine Tat und hat einen klaren Wert. Alles Geschehen dieser Welt geschieht nicht im Verborgenen. Und jeder trägt eine Waage in seinem Herzen, die so genau misst, als wäre sie dem tüchtigsten Goldschmied eigen. Wenn du tötet, Wolf, reißt du die eine Seite der Waage in den Abgrund. Und das Gleichgewicht, die Balance der Dinge, kann nur durch eine ebenbürtige Strafe gesühnt werden.

Womit willst du nun ein Menschenleben aufwiegen? Mit Reichtum? Mit Macht? Nein es gibt nur eines, das dieselbe Gewichtung hat wie der Tod. Es ist dein eigener Tod.

Eine Welt ohne Gleichgewicht muss aus den Fugen geraten. Ohne die Balance des Lebens kann nichts gedeihen. Es gibt keinen Frieden, wenn der Bösewicht seine Krallen leckt.

Und dies ist der Grund, warum du sterben musst, großer böser Wolf.

Die Blicke des Tieres und des Mädchens weichen nicht voneinander. Die Großmutter stellt sich vor den Angeklagten.

„Mein Kind, deine Augen? Was geschieht mit deinen Augen? Sie verändern sich!“

Sie schreitet unaufhaltsam auf den Wolf zu.

„Du bringst mich nicht um die Gerechtigkeit, die mir zusteht, Großmutter. Zur Seite!“

Die alte Frau stürzt ihr hinterher und fleht:

„Deine Lippen mein Kind! Warum hast du plötzlich so große Lippen! Halt ein, Halt ein!“

Das Mädchen stößt sie von sich. Keinen Meter mehr ist sie vom Ungetüm entfernt. Keine Minute mehr trennt sie von der Tat, die nicht nur Ihre letzte sein wird.

„Deine Hände! Sie bluten! Du bist überströmt von Blut! Halt ein!“

Sie stürzt vor das Mädchen, will ihr den Dolch aus der Hand reißen.

Hast – Gerangel – Aufregung – Tumult.

Und plötzlich steht die Großmutter mit aufgerissenen Augen vor ihrem Enkel und bewegt sich nicht mehr.

Die Arme der beiden sind nach oben gereckt, doch nun löst sich der Griff der Alten.

Sie fällt auf das Mädchen. Das schlaffe Gesicht gleitet der jungen Frau über den Busen, über den Bauch, auf den Boden und drückt sie nach hinten auf die Knie.

Bäuchlings liegt die Alte da und der Blick des Mädchens fällt entsetzt auf ihren Rücken. Was sie sieht, ist ein Meer von Blut. Dahinter liegt der Wolf mit verschmiertem Maul und knurrt hungrig vor sich hin.

Er hat die Großmutter getötet. Mit einem Biss hat er ihr alles gebrochen und zerrissen, was die alte Frau noch zusammen gehalten hatte.

Die Enkelin schreit. Schreit, wie sie noch nie geschrien hat und nur der überwältigende Würgereiz, der sie überkommt, kann sie zum Husten, dann zum Schweigen bringen.

Verzweifelt reißt sie sich nach oben. Ihre Hand und der Dolch lassen sich nicht mehr voneinander unterscheiden. Beide gehen sie im Blut ineinander über. Sie holt aus und mit der letzten Kraft, die sie aufbringen kann, stürzt sie sich auf das Ungetüm.

Dann zieht sie einen scharlachroten Faden direkt von ihrem Herzen in den Hals der Bestie.

\*\*\*

Inmitten der schwarzen Wogen  
Steht eine Hütte in finsterner Nacht.  
Jemand schleicht verstohlen  
drumherum.

Drinne brennt kein Licht,  
doch was nach draußen gelangt,  
ist der Duft vom Tod  
und von Erbrochenem.

Auf einer röchelnden, schwarzbehaarten Bestie  
Liegt ein nacktes Mädchen und zittert am ganzen Leib.

„Du bist so schön, wenn du gemordet hast, kleines Ding.“, ächzt der Wolf  
und leckt ihr das Blut von den rissigen Händen.  
„Deine Unschuld ist nun genommen.“

Das Mädchen schlägt die Augen auf und schreckt zurück. Hastig springt sie  
auf und schleppt sich in die gegenüberliegende Ecke.  
Tränenverschwommen sieht sie den blutigen Dolch im Halse des  
Ungeheuers.  
Da bricht es aus ihr heraus. Sie weint bitterlich vor Trauer. Und vor Glück.

Es ist zu Ende. Der Wolf wird gleich verbluten. Und das Mädchen hat seine  
Rache bekommen.

„So fühlten sich also meine zahllosen Opfer im Augenblick ihres letzten  
Atemzuges.“

„Und nie wieder wird ein Wesen sich so fühlen müssen.“

„Du irrst dich, kleines Ding. Ein Opfer gibt es noch. Einmal noch wird  
jemandem dasselbe Leid zu teil.“

Da hebt der Wolf als letzten Akt seinen Schädel und heult in die Nacht  
hinaus.  
Die Sinfonie des Schreckens beginnt.

Zitternd blickt sich das Mädchen um und sucht Halt an der Wand.

Und sobald der Ruf des großen, bösen Wolfes verklungen ist, ertönt von  
draußen auch schon die Antwort. Die Luft gefriert, der Boden scheint zu  
brennen und das grausamste Konzert bricht über das Mädchen herein.

Als es mit aufgerissenen Augen dasteht, verliert es die Orientierung. Es  
knickt in sich zusammen. Und während die Welt wie wir sie kannten in  
einer schrillen Sirene zerreißt, sinkt der Große, Böse Wolf nieder und  
spricht die letzten Worte, bevor er sterben wird:

Wölfe jagen im Rudel, mein Kind.